

Laibacher



Beitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 12 K. Für die Austellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inseratengebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregatsplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Juni d. J. dem Sectionsrathe im Eisenbahnministerium Dr. Franz Schonka das Officierskreuz des Franz Josef-Ordens und dem Sectionsrathe in demselben Ministerium Karl Pascher tafelfrei den Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juni d. J. den Director der Lehrer-Bildungsanstalt in Laibach Franz Subad zum Landes-Schulinspector allergnädigst zu ernennen geruht. *Sartel m. p.*

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Professor an der Staatsrealschule in Laibach Franz Levec zum Director der dortigen Lehrer-Bildungsanstalt ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. Juni 1901 (Nr. 133) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 97 „Il Friuli Orientale“.
Die bei Th. Lampart in Augsburg gedruckte, im Scherz-Verlage in Innsbruck (mit der Bezeichnung: „Im Selbstverlage“) erschienene Gedichtsammlung: „Tropf Licht und Sonn“, Freiheitslieder des verheiratheten Tiroler Dichters Josef Mayr Günther, erste Lieferung.
Nr. 20 „Egerer Nachrichten“, „Falkenau-Königsberger Volkszeitung“ und „Neudecker Nachrichten“ vom 9. Leuzmonds 1901.

Correspondenzkarte „Carte postale“ mit einer Frauenbüste.

Nr. 11 „Gazeta urzędnicza“ vom 1. Juni 1901.
Nr. 45 „Il Dalmata“ vom 5. Juni 1901.

Am 1. Juni wurde das XIV. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und verwendet.

Dasselbe enthält unter
Nr. 17 die Kundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain vom 16. Mai 1901, Z. 585, mit welcher für das Völkerschließen bei festlichen Gelegenheiten unter Aufhebung der Kundmachung vom 6. December 1892, Z. 15.372, L. G. W.
Nr. 21, neue Polizeivorschriften erlassen werden.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.
Laibach am 13. Juni 1901.

Feuilleton.

Fr. Preséren, Poesien.

(Fortsetzung.)

In der Uebersetzung des „Trinkliedes“ sind die gekreuzten Reime durch unterbrochene ersetzt; die Uebersetzung im allgemeinen und besonderen trägt nur allzusehr den Charakter des Dilettantenhaften. — Im Gedichte „Dem Andenken Valentin Bodniks“ be- gegen wir der Strophe: „Die köstlichsten Kräuter, die ihm nur bekannt, die sucht er — stets heiter — und sucht unverwandt.“ Die Parenthese, die beinahe das Uebersetzungskünstlers geschrieben werden. Die vorletzte Strophe in diesem Gedichte ist vollständig ver- je à la Kortüm! — Im Gedichte „Dem Andenken Andreas Smoleš“ gibt die fünfte Strophe den Sinn nur in den beiden ersten Versen bei la u f i g wieder; der dritte Vers: „Reichthum und Gabe, sie giengen ver- heiter“ hingegen scheint auf falscher Auffassung des Wortes zu beruhen, denn der Vers hat im Ori- ginal den Sinn, daß der Blitz des Unheiles in den Abgesehen von den sonstigen Gebrechen, fällt uns in dieser Uebersetzung insbesondere die Verdeutschung auf: „Nuhst in slovenischer Erde, im Lande, das du im Leben (wann denn sonst?) so warm geliebt, wel- chem die Väter gebrochen die Bande . . .“

Nichtamtlicher Theil.

Die Reise Seiner Majestät des Kaisers nach Böhmen.

Die Wiener Blätter knüpfen hoffnungsvolle Betrachtungen an die Kaiserreise nach Böhmen.

Das „Fremdenblatt“ erkennt in der Kaiserreise den Ausdruck der inneren Genugthuung des Herrschers über den Sieg des parlamentarischen Friedens- und Arbeitsgedankens und hofft, daß aus der neuen wirtschaftlichen Epoche, die in Böhmen inaugurirt wird, auch der nationale Friede resultieren werde. Die Reise des Monarchen könne diese zweifellos vorhandenen Dispositionen nur befestigen. Die Kaiserreise sei berufen, durch jenes für alle Völker gleiche Wohlwollen, das vom Throne zu allen Nationen dringt, die etwa noch nachwirkende Schärfe der Gegen- sätze zu mildern und die Gegenwart für die nahe Zukunft empfänglicher zu gestalten. Wie bedeutungsvoll der Anlaß zu der dormaligen Reise des Kaisers nach Böhmen sein möge, ebenso bedeutungsvoll können ihre Nachwirkungen in der Zukunft werden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ constatiert, daß nun der Anfang gemacht ist zum nationalen Frieden. Sowie die ganze Regierungszeit des Kaisers als eine Friedensmission anzusehen ist, so wohne dieser Cha- rakter auch der jetzigen Reise inne, und mit vibrieren- der Theilnahme werde man in ganz Oesterreich die Kaiserreise nach Böhmen verfolgen. Der Monarch greift nicht ein in das politische Getriebe, aber sein Erscheinen allein übt naturgemäß eine mächtige Kraft aus. Deutsche wie Czechen werden den Kaiser begrüßen. Heute aber beglückwünschen sich auch Deutsche und Czechen zu der gethanen wirtschaftlichen Arbeit, und ihre Stimmen erschallen in gleicher Tonlage.

Im „Wiener Tagblatt“ wird die Reise als ein Act weittragender Wirkung bezeichnet. Daß der Plan der Kaiserreise zur Thatsache werden konnte, sei an sich ein Erfolg. Die Fahrt des Kaisers werde den Boden eben für das, was im Herbst vor sich gehen soll, und wenn einmal die Stunde der gegenseitigen Aussprache und Verständigung kommt und eine ver- söhnliche Stimmung und guten Willen vorfindet, so wird es nicht zum geringsten die Kaiserreise gewesen sein, welche diese Stimmung geschaffen haben wird.

Das „Waterland“ gibt dem Wunsche aller Pa- trioten Ausdruck, es möge durch diese Reise der glück-

lich eingeleiteten Beruhigungs- und Verständigungs- action eine weitere Förderung zutheil werden, sie möge zu dem langersehnten Frieden in Böhmen führen.

Die „Deutsche Zeitung“ erblickt in der Kaiserreise den zweiten Schritt der begonnenen Action zur Ver- ständigung zwischen Deutschen und Czechen. Es seien zwar noch manche Gegensätze vorhanden, hoffentlich werde es jedoch dem bewährten Takte Dr. v. Koerber's gelingen, die Unebenheiten zu glätten und die Kaiser- reise voll und ganz ihrem Ziele zuzuführen, sie zur Segenspenderin für alle und zur Grundlage zu ge- stalten, auf welcher für das künftige Ausgleichs- und Friedenswerk erfolgverheißend weitergebaut werden kann.

Das „Deutsche Volksblatt“ sieht in der Kaiser- reise die Belohnung dafür, daß Deutsche und Czechen die zwischen ihnen bestehenden Gegensätze in der ab- gelaufenen parlamentarischen Session zurückzustellen die Kraft fanden, und gleichzeitig eine Ermuthigung, für gemeinsame wirtschaftliche Interessen gemeinsam zu wirken und endlich einen ersten Versuch zu wagen, auf politischem und nationalem Gebiete zu einer Ver- ständigung zu gelangen.

Der „Reichswehr“ zufolge ist die Reise ein so- lender Epilog der Reichsrathssession, die so günstige Resultate gebracht hat, und ein verheißungsvolles Symbol für den Völkerrfrieden. Das Kommen des Kaisers künde eine bessere Zukunft an, und in der un- getrübbten Freude, die ganz Böhmen bewegt, sei ein frohes Vorzeichen dieser Zukunft zu erkennen.

Das „Neue Wiener Journal“ bezeichnet die Kaiserreise als ein leuchtendes Merkzeichen der ge- änderten politischen Zustände, sie gebe zugleich die Richtung an, in der wir uns fortbewegen müßten, um nicht wieder in den Sumpf zurückgerathen. Es sei aus ihr zu erkennen, daß Dr. v. Koerber sich dessen bewußt ist, wo sich die Entscheidung über seine Politik vollziehen muß.

Das „Illust. Wiener Extrablatt“ erkennt in der Kaiserreise den Ausdruck der Genugthuung über den im Abgeordnetenhaus geschlossenen Waffenstillstand und eine majestätische Kundgebung für den definitiven Friedensschluss zwischen Deutschen und Czechen im Interesse der Wohlfahrt und des kulturellen Fort- schrittes aller Völker der Monarchie sowie des An- sehens und der Machtstellung des gesammten Reiches der Habsburger.

zweite der Brüder, ein sehr (!) frommer Mann,“ die Strophe: „Der dritte der Brüder Soldat ist von Rang, komm wieder zurück, Sohn, es sei dir nicht bang (warum, wovor?),“ endlich den Schlussvers: „O Mutter, dein Sohn dort (wo?) Ruhe fand.“ Was sagen die Grammatiker zu dem Satz: „Und ehe das Jahr sich dann wieder erneut, so bist du im Kriege vom Leide befreit“? —

Der „Wassermann“ gehört bekanntlich zu den gelungensten Balladen Presérens. Die Uebersetzung ist leider minder gelungen. Es ist erstens geschmack- los, den Namen „Uršika“ mit „Uršchel“ oder gar — „Uršchelein“ zu übersetzen, zweitens, drittens und leg- tens gibt es in der Uebersetzung sonstige Uebel genug. Preséren sagt beispielsweise: „Wie unter den Sternen der Morgenstern der hellste ist, so war unter den Mädchen Uršika die schönste.“ Der Uebersetzer läßt sich nun metrisch also vernehmen: „Dem Morgenstern (die beiden letzten Silben notabene ganz tonlos zu lesen!) gleichend, m e i s t (!) helle und klar, das schönste der Mädchen wohl Uršchelein war.“ — Weiter heißt es: „Lang narrt sie der Männer ver- blendete Schar, doch endlich ihn fand (richtig: doch endlich fand sie ihn), der gewachsen ihr war.“ Der Wassermann spricht: „Nicht fürcht' dich, Geliebte, tritt auf mir nur hurtig, nicht fürchte, so sagt er, das donnende Rollen, nicht meiner Gewässer Geräusch, so entquollen.“ Endlich stürzen sich die beiden gar hin in das — Glutengeleise! . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem ungarischen Parlamente.

Budapest, 12. Juni.

Vor Uebergang zur Tagesordnung ergreift Abg. Rakay das Wort, um sich darüber zu beschweren, daß der Kriegsminister im ungarischen Heeresauschusse seine Unterbreitung in deutscher Sprache gemacht und daß auch die Mitglieder der ungarischen Delegation in deutscher Sprache Anfragen gestellt haben. Er protestiert ferner gegen eine im Laufe der Delegationsberatungen abgegebene Erklärung des Ministerpräsidenten v. Szell, wonach die Delegation kein solcher Ausschuss des Reichstages gewesen sei, wie die übrigen Ausschüsse, weil sie definitive Beschlüsse fasste und über ihre Beschlüsse dem Reichstage keinen Bericht erstattete.

Ministerpräsident v. Szell erwiderte, er könne mit ruhigem Gewissen erklären, daß in der Delegation nichts gesagt worden sei, was gegen das Gesetz verstößen würde. Der Vorwurf, daß die Delegationen ein Centralparlament seien, ist grundlos. Die Delegation hat lediglich über Dinge zu beraten, die das Ausgleichsgesetz ihrem Kompetenzkreise zuweist. In den Plenarsitzungen ist das Gesetz, wonach die Verhandlungssprache ungarisch ist, nicht umgangen worden. Ministerpräsident v. Szell sagt: „Das Gesetz schreibe nirgends vor, daß der Kriegsminister der ungarischen Sprache mächtig sein müsse. Die Mitglieder der Delegationen können den Kriegsminister nach Belieben in deutscher oder ungarischer Sprache interpellieren.“ Der Ministerpräsident erklärt schließlich, er werde nie in einen staatsrechtlichen Fehler verfallen. (Beifall rechts.)

Hierauf wird die Specialdebatte über das Incompatibilitätsgesetz fortgesetzt.

Zum § 12 der Incompatibilitätsvorlage, der in Berathung steht, reichen die Abg. Kornis und Polonyi Beschlusssanträge ein. Der Beschlusssantrag Kornis', den Ministerpräsident Szell unterstützt, wird angenommen. Die Verhandlung wird sodann abgebrochen.

Abg. Ladislaus Rakay verweist bei Begründung seiner Interpellation in Angelegenheit der ungarischen Hymne darauf, daß beim jüngsten Landesturnfeste die österreichische Hymne gespielt wurde, und fragt den Cultusminister, ob dies mit seinem Wissen und Gutheißenden geschehen sei. An den Ministerpräsidenten richtet er die Anfrage, ob er die legislative Regelung der ungarischen Nationalhymne initiieren wolle.

Der Ministerpräsident v. Szell erwiderte, daß die militärischen Vorschriften die Executierung der österreichischen Volkshymne bei Erscheinen von Mitgliedern des österreichischen Kaiserhauses erheischen. Mehr sei auch bei der Gelegenheit nicht geschehen. Er ersucht die Abgeordneten, durch künstliche Gegensätze die Harmonie zwischen Krone und der Nation nicht zu stören. Redner sei in gleichem Maße treu dem Vaterlande und dem König, der ein verfassungsmäßiger König Ungarns ist und sich die Liebe und Verehrung der Nation erworben habe. In diesem Sinne könne die Executierung eines traditionellen hundertjährigen Liebes, welches den Militärkapellen vorgeschrieben ist, niemanden beeinträchtigen. Redner bittet, diese Ant-

wort zur Kenntnis zu nehmen, die er auch im Namen des Cultusministers erteile. (Lebhafter Beifall rechts.)

Interpellant ist von der Beantwortung nicht befriedigt. Die Majorität nimmt dieselbe jedoch zur Kenntnis.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Juni.

Die „Bohemia“ stellt fest, daß das Parlament durch seine außerordentliche Arbeitsleistung der Bevölkerung einen Theil jener wirtschaftlichen Vortheile zukommen lassen wollte, um die der jahrelange Kampf sie gebracht hat. Die Session schließt mit einem bedeutenden Activsaldo an wirtschaftlicher Thätigkeit; in verhältnismäßig kurzer Zeit sei eine erstaunliche Arbeit geleistet worden. — Die Grazer „Lagespost“ äußert sich in gleicher Weise und betont, daß der Staat wieder aufblühen könne, wenn die Völker sich auf dem Boden gemeinsamer Bedürfnisse zusammenfinden und wenn in diesem Sinne regiert werde. — Der Krafauer „Ezsa“ meint, der jetzige Zustand sei nur eine logische Reaction, doch werde dadurch das Verdienst des Cabinetschefs nicht geschmälert, dessen Parteilosigkeit Vertrauen eingefloßt habe. Auch der Polencub könne sich Glück wünschen, denn er habe vor allem die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes gefördert und kehre mit glänzenden Ergebnissen in die Heimat zurück. — „Narodni Politika“ finden das Lob, welches Ritter von Zavorski beim Polen-Bankette dem Ministerpräsidenten zuteil werden ließ, vollaus berechtigt. Die Frage sei nur, ob das schöne Spiel, zu welchem die Geduld und Nachgiebigkeit aller Zuschauer nöthig sei, im Herbst werde fortgesetzt werden können.

Die vor einigen Tagen eröffnete Session der schweizerischen Volksvertretungen, des Nationalrathes und des Ständerathes, wird wahrscheinlich vier Wochen dauern. Da aber das vorbereitete Material sehr umfangreich ist, wird diese Frist kaum zur Verwältigung desselben genügen. Unter den Verhandlungsgegenständen befinden sich das Naturalisationsgesetz, das Forstgesetz, die Reorganisation des Heeresdepartements, der Polizei- und Justizverwaltung sowie des Telegraphendienstes, die Erneuerung des Artilleriematerials u. a. Im Nationalrathe erwartet man eine Interpellation von socialistischer Seite über die vom Bundesrathe verfügten Ausweisungen. Die Debatte über dieses Thema wird einen großen Umfang annehmen.

Es bestätigt sich, daß die italienische Regierung infolge einer an sie seitens mehrerer italienischer Missionäre in China gerichteten Bitte sämtlichen italienischen Missionären im genannten Reiche nahelegen ließ, sich unter das Protectorat Italiens zu stellen. Man hält es jedoch für wahrscheinlich, daß der Vatican die bezeichneten Missionäre auffordern wird, das Anerbieten der italienischen Regierung abzulehnen und ausschließlich das Protectorat Frankreichs anzunehmen.

Wie man aus Paris berichtet, findet in den dortigen diplomatischen Kreisen der Vorschlag, die Frage der Regelung der chinesischen Ent-

schädigungszahlung dem internationalen Schiedsgerichte im Haag zu unterbreiten, keinen Anklang. Man glaubt vielmehr, daß es binnen wenigen Tagen zu einer Verständigung unter den Vertretern der Mächte in Peking kommen werde. Es sei aber nicht wahrscheinlich, daß der Vorschlag Englands die Grundlage des Einvernehmens bilden werde, sondern es habe vielmehr der Grundsatz der Gewährleistung jeder einzelnen Macht für jenen Betrag, der auf sie als Entschädigung entfällt, Aussicht auf allgemeine Annahme.

Mac Kinley erließ die Erklärung, daß er sich für die nächste Amtsperiode nicht werde candidiren lassen.

Tagesneuigkeiten.

— (Schlaue Schülerinnen.) Eine eigenthümliche Affaire bildet das Gesprächsthema in Stuhlweissenburg. Die Professoren der dortigen vierten Classe der städtischen Mädchen-Bürgerschule nahmen in der jüngsten Zeit wahr, daß in dem verschlossen gehaltenen Classenbuche falsche Classificationsnoten eingetragen seien. Infolgedessen wurde der Schuldiener beauftragt, die Schülerinnen der betreffenden Classe streng zu überwachen. So kam man darauf, daß neun Schülerinnen verbündet hatten, sich Nachschlüssel zum Ratheder machen ließen und die Notizen in dem Classenbuche fälschten. Der Professorenkörper beschloß, die Urheberinnen dieses Complots zu relegieren, die anderen acht Schülerinnen aber zu den Jahres-Schlussprüfungen nicht zuzulassen.

— (Das große Los.) Ein hübsches Geschichtchen erzählt Ernest Blum wieder in seinem letzten „Journal“. In der Rue du Temple wohnte früher ein Friseur namens Sarrazin, der alle Schauspieler des Boulevard und sogar solche aus den vornehmen Vierteln rasierte. Er betrieb das Theater, und wenn man sich bei ihm bedienen ließ, fuhr man alles, welches Stück da oder dort geprobt wurde, was es wert war, wie es gespielt wurde usw. Er liebte alle seine Kunden, und diese hatten ihm gegenüber die gleiche Gesinnung in solchem Maße, daß die meisten nicht nur vergaßen, ihn zu bezahlen, sondern auch noch Anleihen bei ihm machten. Eines Tages gewann nun Sarrazin in einer Lotterie 100.000 oder 200.000 Francs. Als er sein Glück erfuhr, wußte er seine Freude zu bändigen und jagte seiner Frau in seiner Privatwohnung geheimnißvoll Rath. „Wenn wir unsern Kunden die Geschichte erzählen“, sagte er, „werden sie uns nicht allein nicht mehr bezahlen, sondern niemals das zurückgeben, was sie uns schulden, sondern auch noch 100.000 oder 200.000 Francs von uns borgen.“ „Natürlich“, antwortete die Frau, die ebenso vernünftig und praktisch war. Und sie kamen zu dem Entschlusse nichts zu sagen. Das war freilich hart. Sie mußten sich verstellen, um sich etwas zu leisten; denn die geringste ungewöhnliche Ausgabe konnte Verdacht erwecken. Sie aßen und tranken gern gut und schlossen sich ein, um sich ein Gala-Essen zu genehmigen. Als sie sich eines Abends zu Tische setzen wollten, klopfte ein kleiner Komiker, der ihnen eine ziemlich bedeutende Summe schuldete, an ihre Thüre und bat sie um Umstände um ein Mittagbrot. Sie waren gefangen; sie hatten nicht mehr Zeit gehabt, von dem Tische eine gewisse Flasche alten Weines verschwinden zu lassen. Der kleine Komiker ließ sich am Tische nieder und kostete den Wein. „Sapristi“, sagte er, „Sie trinken ausgezeichneten Sarrazin-Wein! Was ist das für eine Sorte?“ — „Oh“, antwortete Sarrazin, „das ist ein ganz gewöhnlicher Wein, den ein Freund zum Selbstkostenpreise liefert; er kostet nur zehn Sous per Flasche.“ — „Sarrazin, leihen Sie mir zehn Francs, und lassen Sie mir mit dem Gelde schon morgen 20 Flaschen von diesem Weine schicken.“ — „Ich würde

zu bewegen, nichts nützen. Sie sind schon lange hier in Dresden?“

„Erst seit einigen Monaten.“

„Der Sprache nach sind Sie eine Norddeutsche.“

Herr von Wörbeheim merkte, daß seine Fragen dem jungen Mädchen peinlich waren; instinctiv witterte er eine ungewöhnliche Geschichte hinter den anscheinend so bürgerlich glatten und klaren Lebensverhältnissen dieser kleinen angehenden Lehrerin.

Auf die Einladung seiner Cousine blieb er, nach dem die Damen sich entfernt und Fräulein Lauritus sich in ihre Zimmer zurückgezogen hatte, noch zum Thee da. Kaum aber, daß sie allein waren, konnte er seine Neugierde nicht länger bezähmen, und Frau Helene nahm auch keinen Anstand, ihm auf seine theilnahmsvollen Erkundigungen hin über die Lebensgeschichte „ihrer jungen Freundin“ reinen Wein einzuschütten.

Der Hauptmann folgte der Erzählung mit ungeheuerstem Interesse. Die Thatsache, daß Käthe ein Proletarierkind war und von einem fremden Herrn die Kosten ihres Unterhaltes und ihrer Ausbildung bestritten erhielt, ließ ihm das junge, schöne Mädchen in einem ganz anderen Lichte als vordem, wo er selber Herkunft noch nicht gekannt hatte, erscheinen. Er selber war nicht selbstlos und edel genug, um die reinen Motive ihres Beschüters zu begreifen.

„Du siehst ja mit einemmale ganz vergnügt aus!“ sagte Helene.

Wörbeheim lächelte.

„Warum auch nicht? Ich meine übrigens, das junge Ding eigne sich nicht besonders zur Lehrerin.“

Das Geheimnis der schwarzen Gräfin.

Roman von Drmanos Sandor.

(37. Fortsetzung.)

Seine mehrfachen Versuche, eine Unterhaltung anzuknüpfen, mißlangen zwar anfangs, aber als schneidiger Kriegermann ließ er es nicht bei der ersten Attaque bewenden.

Nachdem der Kaffee eingenommen war, begab man sich in den Salon zurück. Frau Helene setzte sich an den Flügel und intonierte eine fröhliche Operettenweise. Frau Häuptling und Fräulein Lauritus setzten ein am Kaffeetisch begonnenes Gespräch eifrig fort. Käthe blätterte in einem Album und der Hauptmann, der neben ihr saß, zündete sich mit Erlaubnis der Damen eine Cigarre an.

„Gnädiges Fräulein bilden sich zur Lehrerin aus?“ fragte Wörbeheim, als Käthe nach einer Weile das Buch aus der Hand legte.

Käthe bejahte.

„Aber Sie sehen zu zart aus! Sind Sie den Anstrengungen dieses Berufes denn auch gewachsen?“ fuhr er fort.

„Ich hoffe es“, entgegnete Käthe bedrückt.

„Sie wollte noch etwas hinzufügen, verschluckte den Nachsatz aber, weil es ihr zur rechten Zeit einfiel, daß es wahrscheinlich nicht angezeigt war, dem Fremden gegenüber das auszusprechen, was sie bisher als eine geheime Sorge in sich verschlossen gehalten hatte.“

Sie war oft so müde, so todmüde. Manchmal mußte sie sich förmlich Gewalt anthun, um sich aufrecht zu halten.

Schon wiederholt hatte sie sich heimlich mit leisem Bangen die Frage gestellt, welche der Hauptmann eben an sie richtete, und schon der Zweifel, ob es ihr gelingen werde, das gesteckte Ziel zu erreichen, ließ sie erzittern und machte sie tief unglücklich.

Ihre Lippen zuckten ein wenig und ihre plötzlich trübe werdenden Augen suchten den Boden.

Erich von Wörbeheim betrachtete sie mit einiger Theilnahme. Er war maßlos leichtsinnig, aber nicht eigentlich schlecht, und das junge Ding, das über kurz mit seinen schwachen Kräften in die Schranken des ersten Daseinskampfes treten sollte, that ihm aufrichtig leid. Er selber hatte nie gern gearbeitet und deshalb die erste beste sich anbietende Gelegenheit benutzt, um den Dienst zu quittieren und sich jeder lästigen Verpflichtung zur Thätigkeit zu entledigen.

„Es gibt doch noch andere Wege für eine junge Dame, sich eine ehrenvolle Existenz zu schaffen“, meinte er gutmüthig, „zum Beispiel ist die Stellung einer Gesellschafterin doch jedenfalls angenehmer und leichter als die einer Lehrerin.“

„Aber solche Stellen sind schwer zu erlangen“, sagte Käthe mit einem kleinen Seufzer, „und gerade für mich — außerdem habe ich es mir fest vorgenommen, mein Examen zu machen, und deshalb werde ich es auch durchsetzen.“

„Sind Sie eine so energische junge Dame?“ fragte Wörbeheim scherzend. „A la bonne heure! Dann freilich werden alle wohlgemeinten Rathschläge, Sie zum Aufgeben Ihres künftigen mühevollen Berufes

von dem Glücke, das Sarrazin widerfahren war, auf sehr spitzfindige Art in Kenntnis gesetzt. Ich ließ mich, wie alle „nehmen“ Leute des Boulevards, von ihm rasieren. Als eines Tages langsam mit dem Rasiermesser über meine weiche und atlasteiche Haut fuhr, fand ich, daß er eine nachlässige und träumerische Miene hatte. Er dachte augenblicklich, was er mit seinem Gelde machen würde. „Sarrazin“, sagte ich lachend zu ihm, „schneiden Sie mich nicht, sondern ich denunciere Sie!“ Und dann setzte ich noch würdevoll und ganz zufällig hinzu: „Ich weiß alles!“ Er sah mich wiederholte an. „Ah! Sie... Sie wissen...“ „Alles!“ rief ich in sein Hinterzimmer treten. „Nun wohl, da Sie unterrichtet sind, so verrathen Sie mich nicht!“ Und dann erzählte er mir sein Abenteuer und bat mich sogar um Rath, was er thun sollte. Ich war groß und edelmüthig; ich borgte von ihm und gab ihm meinen Rath umsonst, nämlich seinen Renten zu leben. Er folgte dem Rathe und trat seine Wanderschaft und seine Außenstände seinem ersten Gehilfen an. Als er fort war und der kleine Komiker die ganze Gesellschaft erfuhr, hätte er sich vor Verzweiflung fast die Haare ausgerauft; er rief: „Er hatte 200.000 Francs! Ich hätte ihn wenigstens 100.000 Francs!“

— (Warum die Societäre der „Comédie“ weinten.) Eine „rührende“ Scene spielte sich leithin in einer Comitésitzung der Comédie-Française ab. Man las ein dreiactiges Drama; es war, wie es scheint, sehr schlicht und sehr rührend, denn das ganze Lese-Comité war tief bewegt; man vergoß sogar Thränen, und keiner schloß sich von dem Thränenopfer aus. Als aber die erste Besprechung vorüber war, sah man sich gegenseitig verstohlen an, indem man sich fragte, ob man nicht etwas zu boreilig gewesen sei. „Ich sah dich weinen“, sagte ein Societär zum anderen, „meiner Frau, deine Ergriffenheit hat auch mich überwältigt, und ich habe es dir nachgethan. Du warst aber doch wirklich ergriffen, nicht wahr?“ — „Ach, wirklich ergriffen! Ich wohl zu viel gesagt! Im Grunde ist das Stück ja gar nicht so rührend! Schuld daran trägt nur der ‚Dohner‘, der den Thränenstrom entfesselt hat. Und er hat nicht heimlich weint, sondern öffentlich sein Taschentuch herausgezogen und sich freimüthig die Augen gewischt... Da machte ich mir er, und die anderen thaten dasselbe; es war nicht mehr ein Lese-Comité, sondern ein Gewitterregen...“ In diesem Augenblicke trat Monnet-Sully ein. „Ach, lieber Monnet, welche Rührung!“ sagte der erste Societär. — „Wie denn? Was wollen Sie sagen?“ — „Das Stück des M...?“ — „Ist nicht übel, aber gerührt bin ich ganz und gar nicht...“ — „Wie, nicht gerührt? Sie weinten doch heiße Thränen, das Taschentuch in der Hand...?“ — „Sie irren sich, Bester... mir war eine kleine Mücke ins Auge gekommen, und ich rieb es mir mit dem Taschentuch, weil es im Auge des Herrn Monnet-Sully hatten die Societäre geweint! Also erzählt Felix Duquesnel in seinen „Petits Mémoires“ in der „Liberté“.

— (Schönheitsbäder.) Ein eigenartiger Damenclub ist vor kurzem in Paris entstanden; er bezweckt die Erhaltung der weiblichen Schönheit. Jetzt ist bei den Pariserinnen die Massage ein überwundener Standpunkt. Eigentlich ist der neue Club ein Haus für Schönheitsbäder. Diese sollen nach alten berühmten Recepten hergestellt werden, zum Beispiel aus Eßlsmilch, in der sich die Königin Isabella von Kastilien mit Vorliebe badete. Dem Saft von Melonen, Rosenwasser, Melisse-Balsam, dem Wasser beigegeben, rühmt man einen sehr wohlthunenden Einfluß auf die Haut nach, Salz vermisch, auch eine Zusammenstellung von Majoran, Schmelian, Reis und Gerste wird man in dem Club badend

ich machte ihr den Vorschlag, sich eine Stellung als Gesellschaftlerin zu suchen.

„Und was meinte sie dazu?“

„Sie fürchtete, keine derartige Stellung zu bekommen.“

„Begreiflich!“ sagte Helene trocken. „Ich glaube kaum, daß sich jemand dazu verstehen würde, die Tochter der ‚schwarzen Gräfin‘ als Gesellschaftlerin zu engagieren — es müßte denn schon aus Mitleid sein, und das wäre meines Erachtens nicht einmal anzunehmen. Man soll niemand über seinen Stand hinwegsetzen wollen. Ich bin fest überzeugt, daß Doctor Schilling auch noch trübe Erfahrungen mit seinem Schillinge machen wird. Die Plebejernatur verleugert sich nie, und wenn es ihr zehnmal gelingt, über ein wahres Wesen zu täuschen, einmal, bei irgend welcher Gelegenheit kommt dasselbe doch zum Durchbruch. Der gemeine Kern, der ist vorhanden, und das kannst du mir glauben.“

Herr von Wörbeheim schüttelte mißbilligend den Kopf; im stillen machte er die Bemerkung, daß der hochmüthige Zug, welcher während Selenens Rede über ihr hübschen Gesicht erschien, daselbe recht sehr zu widerstreben veränderte; aber er hütete sich wohl, es zu widersprechen. In einem Punkte gab er seiner Cousine überdies recht: Nach seiner Ueberzeugung wäre eine Ausbildung zur Kammerjungfer oder Putzmaacherin für die reizende Proletarierin auch anzuwenden gewesen als ihre Vorbereitung zur Lehrerin. „Abwarten!“ dachte er. „Vielleicht kann ich mich noch einmal als großmüthiger Beschützer der niedlichen Krabbe aufspielen!“ (Fortsetzung folgt.)

genießen können. Das Bad der ewig schönen Ninon de l'Enclos bestand aus Milch, lauwarmem Regenwasser, Soda, Salz und drei Pfund Honig, und die geistreiche und schöne Madame Tallien, die Bluse der großen Revolution, ließ ihr Bad aus 20 Pfund Erdbeeren und zwei Pfund Himbeeren herstellen, die zu einem Brei zerdrückt und mit Wasser und Milch übergossen wurden. Solche Bäder werden nun wieder Mode.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Der krainische Landtag) wird am 17. d. M. um 10 Uhr vormittags seine III. Sitzung mit folgender Tagesordnung abhalten: 1.) Lesung des Protokolls der II. Landtagsitzung vom 21. December 1900. 2.) Mittheilungen des Landtagspräsidiums. 3.) Wahl eines Verwaltungsausschusses von 12 Mitgliedern. 4.) Wahl eines Rechenschaftsberichts-Ausschusses von 9 Mitgliedern. 5.) Bericht des Landesauschusses mit der Vorlage des Rechnungsabschlusses des krainischen Lehrer-Pensionsfonds für das Jahr 1899. 6.) Bericht des Landesauschusses, betreffend die Regelung der Bezüge für die Diener an der k. k. Oberrealschule in Laibach. 7.) Bericht des Landesauschusses, mit welchem der Rechnungsabschluss des Normalschulfonds für das Jahr 1899 vorgelegt wird. 8.) Bericht des Landesauschusses, womit der Rechnungsabschluss des Landes-cultur-fonds für das Jahr 1899 und der Voranschlag für das Jahr 1901 vorgelegt wird. 9.) Bericht des Landesauschusses, womit der Rechnungsabschluss des Landes-anlehn-fonds für das Jahr 1899 und der Voranschlag für das Jahr 1901 vorgelegt werden. 10.) Voranschlag des Lehrer-Pensionsfonds für das Jahr 1901. 11.) Bericht des Landesauschusses, womit der Rechnungsabschluss des Museums-fonds für das Jahr 1899 und der Voranschlag für das Jahr 1901 vorgelegt werden. 12.) Bericht des Landesauschusses, mit welchem die Rechnungsabschlüsse der Stif-tungs-fonds für das Jahr 1899 und die Voranschläge für das Jahr 1901 vorgelegt werden. 13.) Bericht des Landesauschusses mit der Vorlage des Normalschul-fonds-Vor-an-schlages für das Jahr 1901. 14.) Bericht des Landesauschusses, betreffend die Förderung des Weinbaues in Krain im Jahre 1900. 15.) Bericht des Landesauschusses, betreffend die Genehmigung von Umlagen für Straßen-zwecke. 16.) Bericht des Landesauschusses, womit die Rechnungsabschlüsse des Kranken-, Irren-, Gebärhaus- und Findelhaus-fonds für das Jahr 1899 vorgelegt werden. 17.) Bericht des Landesauschusses, mit welchem der Rechnungsabschluss des Pensionsfonds der Landesbediensteten für das Jahr 1899 und der Voranschlag für das Jahr 1901 vorgelegt werden. 18.) Bericht des Landesauschusses, mit welchem der Rechnungsabschluss des Garantiefonds der Untertrainier Bahnen für das Jahr 1899 und die Nach-weisung des gesamten Vermögens dieses Fonds mit Ende 1899 vorgelegt werden. 19.) Bericht des Landesauschusses, womit der Rechnungsabschluss des Zwangsarbeitshaus-fonds für das Jahr 1899 vorgelegt wird. 20.) Bericht des Landesauschusses, womit der Voranschlag des Zwangs-arbeits-haus-fonds für das Jahr 1901 vorgelegt wird. 21.) Bericht des Landesauschusses, womit der Rechnungsabschluss des Theater-fonds für das Jahr 1899 und der Voranschlag für das Jahr 1901 vorgelegt werden. 22.) Bericht des Landesauschusses, betreffend die Einführung tem-porärer Lehrkräfte über den Weinbau an der Landes-Ader-bauschule in Stauden. 23.) Bericht des Landesauschusses, womit die Voranschläge des Kranken-, Irren-, Gebär- und Findelhaus-fonds für das Jahr 1901 vorgelegt werden. 24.) Bericht des Landesauschusses, betreffend die Bewilli-gung von Unterstützungen für Schulbauten. 25.) Rechen-schaftsbericht des Landesauschusses für die Zeit vom 1. De-cember 1899 bis Ende September 1900.

— (Eine Frage ohne Antwort.) Von mehreren Seiten geht uns die Anfrage zu, welchen Zweck die an der Wienerstraße vor dem Hause Nr. 12 und neben dem k. k. Verpflegungsgebäude seit Wochen liegenden Eisenbahn-schienen haben, ob sie vielleicht tagsüber zur Stadtverschö-ne-rung dienen oder etwa während der Nacht sichere Wegweiser unsicherer Passanten abgeben sollen. Wir können hierüber keine genügende Antwort ertheilen und sind deshalb be-müht, die Fragesteller mit ihrem Anliegen an den Eigen-thümer der Schienen selbst zu weisen, der ihnen hierüber aus-reichende Antwort zu geben wissen wird.

— (Schul-ausflug.) Wie alljährlich, veranstaltete auch heuer die Schuljugend von Schischla einen Ausflug nach Oberrosenbach, bei welchem sie, dank der Freigebigkeit und Herzensgüte edler Wohlthäter und Jugendfreunde, wieder mit Eßwaren und Getränken theilhaft wurde. Der Herr Katechet P. H. Segal las zuerst für die Schuljugend eine heil. Messe, darauf veranstaltete er mit den Kindern unter fröhlichen Gesängen einige Spiele. Der herzlichste Dank für die Betheiligung der Schuljugend gebührt der Frau Zubancic, weiters den Herren Bolaffio, Kosler, Zajc, Brüder Reininghaus, Rathian, Pogacnik, Bobnik, Tome, Suda, Kosek, Ziegler, Oberst Patitsch, Adolf Galle, Krisper, Verhove und Zorman.

— (Sommerzeichen.) Man schreibt uns aus Krainburg, 10. d. M.: Bis 28 Grad Celsius brachte uns der Mai bei seinem Ausgange. Während sich in der Mitte des Monats die Herrenwelt, namentlich aber die Damenwelt, nicht entschließen konnte, die tatarischeren Wollkleider abzulegen, und während die nüchtern profaischen Havelocks gegen hellere Farben noch immer siegreich das Feld behaupteten, wurde es nach Verlauf kaum einer Woche ganz anders. Von Ueberkleidern sah man höchstens einmal noch einen nur wegen seiner Eleganz getragenen Ueberzieher; über Nacht versorgte man sich mit Strohhüten neuer Fagon und mit den billiger gewordenen Burenhüten. Hatte das wuchernde Gras die Frühlingsblüten erdrückt, so erfreuten unser Auge die nunmehr aus den grauen und graulichen Farben sich

sauberhaft entpuppenden Blüten des Menschenvolkes! — Ge-sättigte Farben beherrschen die ganze Natur, grau heben sich dagegen nur unsere fahlen Felsenberge ab. Eine unsichtbare Hand zieht ihnen die weiße Unschuldsdecke von den Füßen über den Kopf hinauf, um sie nicht von dem allwagenden Schrittes des sündigen Menschen zertreten zu lassen, der bald hier oben Erholung suchen wird von der Hitze des Tages und des Tageslebens. Aber auch aus anderen Gründen beobachtet unten im Thale der Kühlung suchende Mensch wachsam Auges das fortschreitende Aufstülpen der schneigen Kopf-bedeckung und schließt in alterfahrener Weise: „Der Schnee wird schwinden, das Wasser wird sein Gift verlieren, und wir werden bald darin Kraft und Erfrischung suchen.“ — Thatsächlich hat der dem Gange der Dinge stets um einige Längen vorausseilende Kaufmann die anmuthigen oder nur praktischen und nicht anmuthigen Bade-Halb- und Viertel-leiber poetischen und unpoetischen Namens vor einigen Tagen in und vor das Auslagfenster gehängt. — Die Bade-cabinen werden geschauert, die Wände frisch eingelassen, und die liebe Jugend unterhält sich schon auf Conto der Badesaison. Was soll sie auch sonst thun? Mit dem Blumen-pflücken ist es vorbei; denn der Bauer großt nicht nur dar-über, sondern greift auf das thätige Gebiet über, wenn je-mand die Wiese betreten sollte; die Kirschen, Erdbeeren be-ginnen erst zu reifen: da bleibt der Jugend nur das noch immer im allgemeinen neutrale — Wasser! Den Erwach-senen geben freilich noch so manche „Aber“ zu bedenken. Es ist ein seelisches Beruhigungsmittel nothwendig; und dieses liegt im Feste des Rinderaugenleuchtens, im Frohnleich-namsfeste! Durch die festliche Procession, die, wenn möglich, in die freie Natur hinausgeführt wird, bekommt auch die ganze Natur ihre Weihe. Alles Böse und Verderbliche wird durch das Allerheiligste gebannt und verbannt. „Auch das fließende Wasser verliert die giftige Wirkung“, spricht der gläubige Landmann und bekommt nun Muth, seine bade-bedürftigen Glieder einer gründlichen Reinigung im „leben-den“ Wasser zu unterziehen. Nunmehr gilt die Badezeit glaubensamtlich für eröffnet! — Wie in unseren Gegenden das Frohnleichnamsfest, so wird beim kleinrussischen Volke das Pfingstfest als jene Grenze angesehen, vor der zu haben man sich hüten möge. Darüber besteht folgendes anschauliche Märchen: „Das Meer ist eine ungeheure Menge Wassers, welches keine Grenzen hat und außerordentlich tief ist. Im Meere leben verschiedene Ungeheuer, Halbmenschen und Halbfhiere. Auf dem Grunde des Meeres befinden sich ver-schiedene Zauberschlöffer, in welchen Wassernymphen wohnen. Diese steigen im Frühjahr aus dem Meere in die Flüsse und Bäche empor, um da die Menschen, welche vor den Pfingsten baden gehen, abzufangen und mit sich in ihre Schlöffer hin-untorzuziehen. Am liebsten fangen die Nymphen junge Mäd-chen und Burschen ab; die ersten fikteln sie zutode, während sie die letzteren mit Feuer verbrennen.“ Nach beiderseitigem Glauben kann also der Mensch jetzt getrost die Freuden des Badens genießen, wenn auch die eigentliche Badesaison — bei der aber gewöhnlich die „Saison“ die Hauptsache ist — noch nicht begonnen hat.

— (Die Pivka Jama in Innerkrain.) Der 17. Nummer der „Zufriedenen Rundschau“ (Wien) ent-nehmen wir folgende anschauliche Schilderung der Pivka Jama: Man braucht von Adelsberg nicht lange zu wandern und steht alsbald in einer förmlichen Karstwildnis vor dem über 60 Meter tiefen Felstrichter der Pivka Jama — einem Naturwunder Innerkrains. Jäh geht es über viele Stufen abwärts in einen Schlund, der fast an das Endstück der Taminaschlucht im Schweizerlande erinnert. Beim vorsichti-gen Niedersteigen in den Erbschlund fällt wohl so mancherlei auf, denn die Aufmerksamkeit gehört nicht mehr der freien Weite, sondern allerlei sehr nahetretenden Felsgebilden und Rissen, welche stellenweise noch vom Pflanzengrün geschnitten sind. Im tiefen Grunde starren wir in den Höhlengang hin-ein, der sich gewaltig aufthut und den Furchtsamen mit einer Art Schauer erfüllt. Der Bewunderer der Unterwelt steht sich nicht lange um, sondern tritt alsbald über Bröckelgestein und Schutt durchs Höhlenthor, und hinein geht es nun ins Reich der Finsternis, wo die Poik rauscht, die in die gar nicht ferne Adelsberger Grotte verschwindet. Nun wird es auch klar, warum diese Höhlenräume die Poikthöle genannt werden. Die Grottenräume zeigen einen etwa 200 Meter langen nörd-lichen Arm und einen viel längeren (500 Meter), welcher süd-wärts zur Poik streicht. Diesem letzteren leisten wir Gefolg-schaft. Doch trodenen Fußes kommen wir nicht weit. Als bald heißt es, sich mittelst eines Rahnes fortbewegen. Vor uns schimmert im Fadelscheine der erste „See“ — ein Wasser-becken im Erdinneren. Es bleibt indessen nicht bei diesem allein, denn bald sehen wir uns vor einem zweiten und dritten, nachdem zuvor der Grottengang eine Wendung nach Osten genommen. Wir betrachten dabei auch noch die so-genannte Dolencpforte. Vom dritten See an bewegen wir uns südwestlich zum vierten. In dessen Gebiete glaubt man das Ende der Höhlengänge erreicht zu haben. Wir müssen uns duden, sonst kommt unser Kopf mit der Felsbede des Raumes in unangenehme Berührung. Ist es nur eine Ver-engerung des geheimnisvollen, ewig nächtlichen Weges, welche sich beseitigen ließe, oder hat die Welt der Pivka Jama als gangbares Territorium hier wirklich ihren Abschluß ge-funden? ... Man weiß heute darauf noch nicht mit Sicher-heit zu antworten. Das Wasser arbeitet sich nur noch mehr aus einem niederen Schlunde heraus. Eine Sprengung machte noch ein kurzes Weiterbringen in einen 10 Meter langen Raum möglich. Die Pfadfinder dahin trugen auch dafür Sorge, daß nun eine Seidentafel den Ankömmling in der Unterwelt begrüßt. — Vom vierten See aus läßt sich noch ein Absteher gegen Südost zu unternehmen. Der Höhlenarm führt den Namen „Gothischer Dom“. Diese Be-zeichnung soll besagen, wie es in dieser Verzweigung ungefähr aussieht. Das Endstück dieses „Domes“ zeigt einen Wasser-tümpel, dessen Spiegel eine andere Höhe, als jener des vor-geannten vierten Sees aufweist. Man hat beobachtet, daß

besonders zu Hochwasserzeiten das Raß dieses Tümpels so mächtig anschwillt, daß es oft die Höhe der Schuttbarre, welche es vom See trennt, überschreitet, während der See unverändert bleibt oder sich kaum bemerkbar hebt. Zu solchen Zeiten fließt dann das Tümpelwasser vehement über die bezeichnete Schuttbarre in den See hinunter und schafft dann Vermuthungen des Poitbettes. Das sind doch wohl auch sonderbare Erscheinungen tief unter der Erdoberfläche. Zudem sei noch bemerkt, daß sich der Besucher des „Gothischen Domes“ der Pivla Jama bereits in nächster Nähe der Magdalenen-Grotte — von dieser nur mehr 50 Meter entfernt — befindet. Es mag in geringem Umkreise noch manche ähnliche Naturwunder geben, von denen sich der Welt noch keines geoffenbart — weilen wir doch eigentlich ganz und gar im Gebiete des Adelsberger Grottenstystems. Ein letzter Blick gilt noch den Tropfsteingebilden des „Gothischen Domes“, dann geht es aus den feuchten Hallen der ewigen Nacht wieder hinaus, dem freundlichen Sonnenlichte zu. Man begrüßt es nach solchen Grottenwanderungen mit doppelter Freude wieder.

— (Ausgestaltung des Laibacher Südbahnhofes.) Die „Tagespost“ berichtet: „Bei der am 11. d. M. abgehaltenen Commission, betreffend die Ausgestaltung des Laibacher Südbahnhofes, ergab sich volle Einigkeit über die geplanten Neuerstellungen. Das gegenwärtige Stationsgebäude wird in Zukunft zur Unterbringung des Bahnpolizeiamtes und zu Beamtenwohnungen verwendet werden. Die neue Stationsanlage wird eine Dreitheilung erfahren, indem ein Personenbahnhof, ein Güterbahnhof und ein Rangierbahnhof erbaut werden. Die Gesamtlänge der neuen Stationsanlage wird drei Kilometer betragen. Die Kosten belaufen sich auf sechs Millionen Kronen.“ — Wie wir erfahren, sollen im heurigen Jahre die Detailpläne ausgearbeitet und im nächsten Jahre der Bau, der sich auf eine Reihe von Jahren erstrecken wird, in Angriff genommen werden. Für das erste Baujahr ist ein Betrag von 150.000 K ins Budget der Südbahn eingestellt. — Wir kommen in einer der nächsten Nummern auf diese Angelegenheit ausführlicher zurück.

— (Beförderung.) Man schreibt uns aus Planina: Se. Durchlaucht Fürst Hugo zu Windisch-Grätz hat den Forstmeister Herrn Anton Janusch in Haasberg in Anerkennung dessen vorzüglicher Dienstleistung zum Ober-Forstmeister zu ernennen geruht. Dem tüchtigen Forstmanne ein herzliches Forstmannsheil!

— (Der Brandleger in Dobrunje) soll nunmehr eruiert sein. Es ist dies der elfjährige Franz Pintar aus Dobrunje, welcher im Laufe der Zeit bei verschiedenen Besitzern daselbst als Hirt bedienstet war. Eine Brandlegung hat er bereits eingestanden.

— (Todesfall.) Heute früh verschied hier die Gemahlin des Sparcassebeamten Herrn Alois Džimski nach kurzem Krankenlager. Die Verstorbene erfreute sich namentlich in deutschen Kreisen infolge ihrer regen Theilnahme an allen Veranstaltungen großer Beliebtheit. Das Beichenbegängnis findet morgen nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhause in der Gradiška Nr. 17 aus statt.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 2. bis 8. Juni kamen in Laibach 23 Kinder zur Welt, dagegen starben 28 Personen, und zwar an Scharlach 4, an Tuberculose 4, an Entzündung der Athmungsorgane 1, infolge Schlagflusses 1, durch Unfall 1, durch Selbstmord 2, an sonstigen Krankheiten 15 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 7 Ortsfremde und 12 Personen aus Anstalten. Infectionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 7, Keuchhusten 1, Diphtheritis 1, Scharblattern 1, Trachom 1.

— (Zur Krankbewegung.) Im Monate Mai wurden ins hiesige Landes-Krankenhaus 406 männliche und 363 weibliche, zusammen 769 Kranke aufgenommen und darin mit den vom Monate April verbliebenen 1192 Kranke behandelt. Von diesen verließen 392 in geheilem, 253 in gebessertem und 19 in ungeheiltem Zustande die Anstalt, während 54 transferiert wurden und 36 (20 männliche und 16 weibliche) gestorben sind. Demnach verblieben mit Schluß des abgelaufenen Monats noch 438 (217 männliche und 221 weibliche) Kranke in der Behandlung.

* (Verhaftung.) Der aus der Stadt Laibach ausgewiesene Vagant Ignaz Mavc wurde heute früh verhaftet. Derselbe erbrach am 9. d. M. im Reber Nr. 9 einen Koffer der Brodverkäuferin Maria Dobnar und entwendete aus demselben einen Gelbbetrag von 5 K 40 h. Mavc ist ein wegen Diebstahles mehrfach abgestraftes Individuum.

— (Schwurgerichtsverhandlung.) Vorgestern fand unter dem Vorsitze des k. k. Landesgerichtsrathes Herrn Guido Schmedis die Verhandlung gegen den 54 Jahre alten verehelichten Säger Georg Ullar aus Homer und gegen den 39 Jahre alten verehelichten Grundbesitzer Franz Ranc aus Radomlje, Gerichtsbezirk Stein, wegen Betruges statt. Als Ankläger fungierte Staatsanwalts-Stellvertreter Herr Victor Berdber. In der Rechtsache des Franz Ranc gegen Blasius Paulin, beziehungsweise gegen dessen Verlassenschaft, im Betrage von 4000 K hat am 24. Jänner 1900 Ullar beim k. k. Bezirksgerichte Stein eiblich das falsche Zeugnis abgelegt, daß eines Sonntags Ranc in seiner und in Ge-

genwart des Jakob Pöbbersek dem verstorbenen Blasius Paulin auf Rechnung eines Holzkauffchillings per 4000 K den Betrag von 1400 K aufgezählt, einen Vorempfang per 1700 K bestätigt erhalten und den Rest von 900 K in Kürze zu zahlen versprochen habe; weiters habe Jakob Pöbbersek die Empfangsbestätigungen über 1400 K und 1700 K als Zeuge für sich und für Ullar unterfertigt. Die Ablegung des falschen Zeugnisses hat Ranc vorsätzlich veranlaßt. Ullar hat sich bei Valentin Zuhant um ein falsches Zeugnis dahin beworben, daß letzterer Pöbberseks Schreibkundigkeit bestätigen solle. — Nach § 334 St. B. O. wurden die beiden Angeklagten freigesprochen.

* (Verloren) wurden auf dem Wege vom Jäbjet bis zum Rathhausplatz drei Zehnguldennoten. — Auf dem Wege vom Kaiser-Josefs-Platz durch die Kopitargasse, Schulallee, über die Brücke, Petersstraße bis zur Reffelstraße verlor ein Schuldiener Stempelmarken im Werte von 23 K 90 h.

— (Mannaregen in Agram.) Aus Agram wird berichtet: Der Regen, welcher am 6. d. M. nachmittags in Agram niederging, stellt sich nachträglich als ein ausgiebiger Mannaregen heraus. Statt Wasser fiel nämlich eine dünnflüssige, klebrige Substanz, welche die Blätter an den Bäumen in der Umgebung und auch in Agram selbst umzog und denselben auch heute noch anhaftet. Die Substanz schmeckt wie Honig und dürfte aus dem Saft der Radeln der Lärche herkommen, die in Südeuropa als Mannabaum bekannt ist. Die interessante Erscheinung tritt in Agram ziemlich selten auf, ist aber in der Bevölkerung unter dem Namen Honigregen oder auch Manna dennoch sehr wohl bekannt. Wenn die Substanz an den Blättern abtropft, bilden sich kleine Körnchen, die gesammelt und als Medicament gegen verschiedene Krankheiten gebraucht werden. Das Jahr, in welchem Manna fällt, gilt als ein gesegnetes und fruchtbares.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Der Kaiser in Prag.

Prag, 12. Juni. Der Kaiser empfing vormittags zahlreiche Deputationen, darunter die der Geistlichkeit, des Adels, beide unter Führung des Cardinals Strbenský. Auf die Huldigungsansprache Strbenskýs beim Empfange des Clerus erwiderte der Kaiser in czechischer Sprache: Ich nehme die von Eurer Eminenz namens des Clerus von Böhmen kundgegebene Versicherung der Treue und Anhänglichkeit mit Dank und Befriedigung entgegen. Deutsch fortsetzend: Ich bin von der Lauterkeit Ihrer dynastisch-patriotischen Gefühle überzeugt. Seien Sie versichert, daß die Interessen der katholischen Kirche in mir stets einen warmen Förderer finden werden. Auf die Ansprache Strbenskýs beim Empfange der Deputation des Adels erwiderte der Kaiser: Ich spreche für diese loyale Begrüßung namens des Adels Böhmens meinen herzlichsten Dank aus. Czechisch fortsetzend: Gerne halte ich mich überzeugt, daß der Adel eine feste Stütze des Thrones und des Reiches ist und bleiben wird.

Prag, 13. Juni. Der vormittägige Empfang durch Se. Majestät den Kaiser währte bis gegen Mittag. Der Kaiser zeichnete zahlreiche Persönlichkeiten durch huldreiche Ansprachen aus und informierte sich eingehend über die Verhältnisse in Stadt und Land. Um 2 Uhr nachmittags, nach dem Dejeuner, begann die heutige Rundfahrt des Monarchen. Das nicht ungünstige Wetter hatte inzwischen umgeschlagen. Gegen 2 Uhr gieng unter heftigem Sturm ein kurzer Platzregen nieder. Im geschlossenen Wagen, in dem der Statthalter neben dem Kaiser Platz genommen hatte, gefolgt von den Generaladjutanten Graf Paar und Wolfras, vom Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber, dem Unterrichtsminister Hartel und Minister Rezel, begab sich Se. Majestät der Kaiser zunächst an die Gemeindegrenze in Bubentisch und wurde an der Triumphspforte von der Gemeindevertretung mit dem Bürgermeister an der Spitze, den Vertretern der Behörden, der Geistlichkeit, der Schuljugend und einem massenhaften Publicum erwartet, das den Kaiser mit jubelnden Zurufen empfing. Nachdem der Kaiser auf die Ansprache des Bürgermeisters mit herzlichen Worten geantwortet hatte, nahm er die Vorstellung der verschiedenen Persönlichkeiten entgegen und zeichnete sie durch huldvolle Ansprachen aus. Unter strömendem Regen erfolgte die Weiterfahrt zur elektrischen Centrale in Holeschowitz, wo Bürgermeister Dr. Srb mit dem ersten Vicebürgermeister und der Verwaltungsrath der elektrischen Unternehmung den Monarchen erwarteten. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister und einer Ansprache des Professors Peterlik als des Präsidenten des Verwaltungsrathes, auf welche der Kaiser huldvollst dankte, erfolgte der Rundgang durch die Maschinenhalle unter Führung Peterlik's. Nachdem der Kaiser seinen Namenszug in das Gedebuch eingetragen hatte, verabschiedete er sich unter den begeisterten „Slava“-Rufen der Anwesenden sowie der Spalierbildenden Beamten und Arbeiter und setzte die Fahrt

zur Besichtigung des Canalisationstunnels fort. Das Wetter hatte sich inzwischen ausgeheitert. Dort erwartete Bürgermeister Srb mit den Mitgliedern des Ausschusses den Monarchen. Nachdem der Kaiser die Erklärungen des Canalisationswerkes entgegen genommen, betrat er den inneren Raum des Tunnels, wo vor dem Monarchen eine Spülungsprobe vorgenommen wurde, welche den Beifall des Kaisers erregte. Mit huldvollen Dankesworten verließ der Kaiser unter den Slava-Rufen den Canalisationstunnel und begab sich zum Besuche der Strata'schen Akademie. Hier fanden sich zur Begrüßung ein: Oberstlandmarschall Fürst Lobkowitz, Cardinal Strbenský, das Akademische Curatorium mit dem Präsidenten Fürsten Windischgrätz und dem Vicepräsidenten des Landes Schulrathes. An der Frontseite des Gebäudes hatten die Institutszöglinge Aufstellung genommen. Nachdem der Kaiser den Oberstlandmarschall Fürsten Lobkowitz und den Cardinal Strbenský durch kurze Ansprachen ausgezeichnet hatte, begrüßte ihn Fürst Windischgrätz, einer theils böhmischen, theils deutschen Ansprache, worin er für den Besuch des Kaisers dankte, und allen für immer unvergesslich bleiben und ein Sporn sein werde, daß die Akademie eine echte und rechte Erziehungs- und Bildungsanstalt für die hohen Stände des Königreiches Böhmen bleibe, welche Frömmigkeit, Vaterlandsliebe und Treue und Gebenheit für den Kaiser und König pflegt, und schließlich mit begeistert aufgenommenen Hoch- und Slava-Rufen auf den Kaiser. Seine Majestät der Kaiser erwiderte deutsch, es habe ihn mit besonderer Genugthuung erfüllt, daß durch den Bau und die Eröffnung der Akademie die hochherzigen Absichten ihres edlen Stifter, Grafen Strata, nunmehr verwirklicht werden, und jagte, böhmisch fortsetzend, er sei überzeugt, daß der Heranziehung der Zöglinge zu tüchtigen Männern stets auch das dynastische und patriotische Gefühl der Geist der Eintracht und Verträglichkeit gefördert werde. Der Kaiser versicherte die Akademie seines Schutzes und seiner warmen Fürsorge und dankte schließlich, deutsch fortsetzend, für die loyalen Worte der Begrüßung. Der Kaiser zeichnete die vorgestellten Persönlichkeiten, sowie zwei der ältesten Zöglinge durch gnädige Worte aus. Hierauf besichtigte der Kaiser die Anstaltstapelle, wo der Spiritual Dr. Kalpar dem Monarchen das Aspergile reichte, hierauf die Studien-Speise- und Schlafsäle der Zöglinge und verfügte dann in die Aula. Hier hatten sich inzwischen die Zöglinge versammelt, welche böhmisch, sowie zwei Strophen der Volkshymne sangen und den Schluß in begeisterte Slava- und Hoch-Rufe überbrachten. Der Kaiser, durch die spontane Anerkennung sehr befriedigt, äußerte seine Anerkennung. Der Kaiser begab sich dann in den Turnsaal, wo eine Anzahl Zöglinge Fecht- und Turnübungen vornahmen, dann auf den Spielplatz, wo Zöglinge Productionen in Radfahren und Jugendspielen ausführten. Hierauf verfügte sich der Kaiser in den Sitzungsaal des Curatoriums, wo Präsident Fürst Windischgrätz ein und Besuch dankte, trug sich in das Gedebuch ein und nahm den Jahresbericht entgegen. Als der Kaiser den Wagen bestieg, erschollen brausende Hoch- und Slava-Rufe seitens der inzwischen vor dem Haupteingang des Gebäudes versammelten Zöglinge und Gäste. Nachdem der Kaiser den Gemahlinnen des Statthalters und Oberstlandmarschalls einen kurzen Besuch abgestattet hatte, kehrte er unter erneuerten Ovationen des Publicums in die Hofburg zurück.

Prag, 13. Juni. Abends um 6 Uhr fand im spanischen Saale der Hofburg ein Hofballet statt, wozu unter anderen Ministerpräsident Dr. v. Koerber, die Minister Hartel, Rezel, Cardinal Strbenský, Statthalter Coudenhove, Mitglieder des Hofrathes, Corpscommandant Jabini mit den hohen Militärs, mehrere Herrenhausmitglieder, der zweite Vicepräsident des Landes Schulrathes, Landesauschussbeisitzer Urban und Starba, der Bürgermeister Srb mit den beiden Vicebürgermeistern, die beiden Universitätsrectoren, der Rector der Kunstakademie, der Vicepräsident des Abgeordnetenhauses Prade, die Reichsrathsabgeordneten Horica, Pacak, Pergelt, Franz Schwarz, Brzord und Kramat und mehrere Landtagsabgeordnete, der Präsident des Landesindustrierathes mit den Präsidenten beider Sectionen, der Präsident der Handels- und Gewerbekammer, der Präsident der Advocatenkammer, der französische Generalconsul, der deutsche Consul und die Mitglieder des Allerhöchsten Hofstaates und Gefolges theilnahmen.

Prag, 14. Juni. Die gestrige Festvorstellung im böhmischen Nationaltheater nahm einen glänzenden Verlauf. Se. Majestät der Kaiser erschien mit glänzender Suite, in welcher sich auch der Ministerpräsident v. Koerber sowie die Minister Hartel und Rezel befanden, und wurde von brausenden Slava- und Hochrufen des ganzen Hauses begrüßt. Die Rückkehr zur Hofburg erfolgte gegen zehn Uhr durch die prachtvoll illuminierten Straßen inmitten enthusiastischer Ovationen eines dichten Menschenpatriers.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funtel.

Ag. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung
in Laibach.

Preis einer Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 K.

Alois Dzimski, Beamter der kaiserlichen Sparcasse, Gatte. — Clementine Dzimski, Tochter. — Ludwig Jull, Kaufmann in Beltes, Vater. — Anna Mahr, geborene Jull, Schwester. — Die mittrauernden Familien Jull, Mahr, Drisk und Diebold.

Die notierten Course verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Actien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Staatsfund.		Gold	Barre	Gold		Barre	Gold		Barre	Gold		Barre	Gold		Barre		
Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prior.-Obligationen.				Händelbriefe etc.				Actien.				Bänderbank, Oest., 200 fl.				412	413
Elisabethbahn 600 u. 2000 R.				Höher. allg. St. in 50 J. verl. 4 1/2 %				Transport-Unternehmungen.				Oester.-ungar. Bank, 600 fl.				1672	1674
4 1/2 % ab 10 1/2 %				Höher. Bundes-Gyp.-Anst. 4 1/2 %				Kaufg.-Leih. Eisenb. 500 fl.				Unionbank 200 fl.				557	558
Elisabethbahn, 400 u. 2000 R.				Leih.-ung. Bank 40 1/2 Jähr. verl. 4 1/2 %				Bau- u. Betriebs-Ges. f. Rädtr.				Scherzessbank, Allg., 140 fl.				810	814
4 1/2 %				bis. bis. 50 Jähr. verl. 4 1/2 %				Straßenb. in Wien III. A				Industrie-Unternehmungen.					
Franz Josef-B., Em. 1884, (div. St.) Silber, 4 1/2 %				bis. bis. 60 Jähr. verl. 4 1/2 %				bis. bis. bis. III. B				Bauges., Allg. St., 100 fl.				166	160
Baltische Karl-Ludwig-Bahn, (div. St.) Silber, 4 1/2 %				Sparcasse, 1 Stk., 60 J., verl. 4 1/2 %				Böhm. Nordbahn 150 fl.				Egghöfer Eisen- und Stahl-Ind. in Wien 100 fl.				201	206
Bocallberger Bahn, Em. 1884, (div. St.) Silber, 4 1/2 %				Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.				Bulstlebrader Eis. 500 fl. C.W.				Eisenbahn-Vergl., Erste, 100 fl.				880	838
				Herbinnands-Nordbahn Em. 1888				bis. bis. (III. B) 200 fl. C.				Wessinger Brauerei 100 fl.				818	317
Staatsfund der Länder der ungarischen Krone.				Dessler. Nordwestbahn				Donau-Dampfschiffahrtsges. f. Ges.				Montan-Gesellsch., Oest.-alpine Prager Eisen-Ind.-Ges. 200 fl.				464	465
4 1/2 % ung. Goldrente per Cassa				Staatsbahn				Dessler., 500 fl. C.W.				Salgo-Karl. Steinfluß 100 fl.				570	578
bis. bis. per Ultimo				Südbahn 4 1/2 % verg. Jänn.-Juli				Dug-Wodenbacher C.-B. 400 Kr.				Schlagmüll's, Papierf., 200 fl.				841	848
4 1/2 % bis. Rente in Kronenwähr.,				bis. bis. 5 1/2 %				Dessler. Nordwestb. 200 fl. C.				Trallier Kohlenw.-Ges. 70 fl.				440	450
Reuefrei, per Cassa				ung.-gall. Bahn				bis. bis. (III. B) 200 fl. C.				Bassenf.-G. Oest. in Wien, 100 fl.				297	298
4 1/2 % bis. bis. per Ultimo				4 1/2 % Untertraktat Bahnen				Staats-Eisenb. 100 fl. abg.				Waggon-Verhau, Allg., in Pest, 400 Kr.				1010	1015
ung. St.-Eis.-Anl. Gold 100 fl.								Südbahn 200 fl. C.				Dr. Baugesellschaft 100 fl.				140	148
bis. bis. Silber 100 fl.								Südnordb. Verb.-B. 200 fl. C.W.				Wienerberger Riegel-Actien-Ges.				708	705
bis. Staats-Obliq. (ung. Dts.) v. J. 1878.								Tramway-Ges., Neue Br., Prioritäts-Actien 100 fl.									
bis. Schantregal-Obliq.-Obliq.								ung.-gall. Eisenb. 200 fl. Silber				Jouisen.					
bis. Bräm.-A. 100 fl. = 200 Kr.								ung.-gall. Eisenb. 200 fl. Silber				Kurze Sichten.					
bis. bis. 100 fl. = 100 Kr.								Wiener Nordbahn-Act.-Ges.				Amstredam				199	199
Theiss-Reg.-Bose 40 fl.												Kaisers Bräue				117	117
4 1/2 % ungar. Grundentf.-Obliq.												London				240	240
4 1/2 % Croat. und Slavon. detto												Paris				95	95
												St. Petersburg				95	95
Anderer öffentl. Anleihen.				Ungers glückliche Bose.				Banken.									
5 1/2 % Donau-Reg.-Anleihe 1878				Buda-Pest-Banica (Dombau) 5 fl.				Anglo-Oest. Bank 120 fl.									
Anleihen der Stadt Wien				Credito-Bank 100 fl.				Bantverrein, Wiener, 200 fl.									
bis. bis. (Silber u. d. Gold)				Credito-Bank 40 fl. C.W.				Höher. Anst., Oest., 200 fl. C.									
bis. bis. (1884)				Oester-Bank 40 fl.				Trid.-Anst. f. Hand. u. G. 160 fl.									
bis. bis. (1888)				Balken-Bank 40 fl.				bis. bis. per Ultimo									
Börsenbau-Anleihen, verlos. 5 1/2 %				St.-Genoi-Bank 40 fl.				Credito-Bank, Allg., 200 fl.				Ducaten				11	11
4 1/2 % Wiener Bundes-Anleihen				Balken-Bank 20 fl.				Depositenbank, Allg., 200 fl.				20-Francs-Stücke				19	19
				Gewinnl.-B. 8 1/2 % Pr.-Schuldb.				Sconto-Ges., Vödrk., 500 fl.				Deutsche Reichsbanknoten				117	117
				Bodencreditbank, Em. 1889				Gros-u. Cassen, Wiener, 200 fl.				Italienische Banknoten				90	90
				Balken-Bank				Opporteb., Oest., 200 fl. 10 1/2 % G.				Rubel-Roten				2	2

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bar-Einzügen im Guts-Berrent- und auf ihre Bank.

... Josipa Cerkovnik iz
... varuha ml. Frančiške

C. kr. okrajno sodišče v Radovljici,
odd. I, dne 21. maja 1901.

S tem odobrene dražbene pogoje
in listine, ki se tičejo nepremičnine

C. kr. okrajno sodišče v Ljubljani,
odd. V, dne 9. maja 1901.

Druck und Verlag von J. v. Kleinmayer & Zeh, Bamberg.